

Kleiner Protest gegen Berliner Flüchtlingspolitik

Beim globalen Migrationstag wurde die ungenügende Lebensmittelversorgung der Betroffenen angeprangert

Von Daniel Kläger

Es sei mit Gewaltbereitschaft und Farbbeutelwürfen zu rechnen. Außerdem beeinträchtigte der Protest die Geschäftstätigkeit Dussmanns, hieß es in der Begründung dafür, dass die Polizei eine Protestveranstaltung vor dem »Kulturkaufhaus« in der Friedrichstraße untersagte. Der Bürgersteig vor dem Geschäft wäre ohnehin nicht nutzbar – Dussmann-Eigentum, erklärte Thomas Meyer von der »Initiative gegen das Chipkartensystem«. Somit mussten die etwa 150 Menschen sich damit begnügen, ihrem Protest gegen das bekannte Buch- und Musikgeschäft – das in 28 Ländern agiert und als Putzdienstleister groß geworden ist – am Samstagmittag auf der Straße des 17. Juni Ausdruck zu verleihen.

Denn Dussmann verkauft mehr, als nur Kultur: »Statt Bargeld wird den Insassen des Flüchtlingslagers Motardstraße Fertiggerichte miserabler Qualität geliefert – vom Unternehmen Dussmann« kritisiert der »Flüchtlingsrat Berlin«. Dussmann-Sprecher Steffen Ritter sieht das anders: »Das Mittagessen ist gut – schließlich wird es mitunter auch an das Krankenhaus Pankow geliefert.« Außerdem sei die Ge-



Ein Demonstrant präsentiert das Dussmann-Essen – die Stimmung vor dem Lager Motardstraße ist auch trotz Festverbot gut.

winnspanne beim Catering gering. Doch genau das glauben die Teilnehmer der Protestaktion nicht.

»Für den Vitaminbedarf gibt es alle zwei Tage einen schrumpeligen Apfel. Und von der Qualität des Essens kann sich heute jeder selbst überzeugen«, erklärte ein Sprecher der Flüchtlingsinitiative



Brandenburg (FIB). Und tatsächlich lagen auf der Kundgebung einige Dussmann-Pakete zu Anschauungszwecken bereit.

Gegen 14 Uhr fuhren die Protestierer unter lautem Trommeln und afrikanischem »Peejin«-Gesang mit der U-Bahn zum von der Arbeiterwohlfahrt Mitte betriebenen

Flüchtlingslager in der Spandauer Motardstraße. Aber auch hier musste improvisiert werden. Initiativensprecher Meyer: »Stände wurden nicht erlaubt, weil das Fest nicht angemeldet war. Zwar hatten wir ein entsprechendes Fax versandt, das aber angeblich nicht ankam. Leider haben wir das nicht

rechtzeitig nachgeprüft«. Deshalb durften die Demonstranten weder an Tischen essen, noch auf der Straße demonstrieren. Dennoch herrschte gute Stimmung – auch bei einigen Lagerinsassen. Spürten sie doch in ihrer nicht selten verzweifelten Lage den solidari-

ND-Fotos: Burkhard Lange